

Solche Besprechungen kann kein noch so objektives und sogar zutreffendes Urteil ersetzen. Ich glaube aber auch, daß der Verleger von solchen Urteilen Nutzen hat. Man kennt doch das gängige Urteil über Bücherbesprechungen. Sie haben wirklich nicht sehr viel Geltung. Die können sie nur dadurch bekommen, daß die Leser merken, sie können sich auf ein Urteil verlassen. Von meinen Lesern scheinen ziemlich viele schon auf diesem Standpunkt zu stehen, wie ich aus den ziemlich vielen Fragen über dies oder jenes Buch merke.

Nachweisbar wird ein solcher Erfolg natürlich nicht sein. In einem Falle weiß ich aber, daß allein durch meine Empfehlung 4 Exemplare eines ziemlich teuren Werkes (über 40 M.), noch dazu aus einem praktisch nicht sehr nützlichen Gebiet (Geschichte der Gartenkunst), verkauft worden sind. Das war der Erfolg einer äußerlich knappen Besprechung, wie ich sie für die Mehrheit der Leser machen mußte. Die 4 Käufer haben aber sämtlich (2 waren mir persönlich bekannt) vorher meine Meinung eingehend erfragt.

Der Mißbrauch der Besprechungsexemplare zum Verhandeln, Verschenken usw. ist allerdings schmähtlich. Hat man diese Bücher noch nie zu zeichnen versucht, etwa indem man eine Ecke bis scharf an den Satzspiegel abschneidet, oder gar alle 4?

Übrigens sind nicht alle Bücher, die in den Redaktionen verschwinden, »bewertet«. Es kommen immer solche vor, über die man mit gutem Gewissen nicht viel Empfehlendes schreiben kann, die man aber auch nicht zu verreißen braucht. An ein paar laulichen Zeilen kann niemandem etwas liegen. So bleiben sie denn stehen oder bekommen auf Mahnung eben doch ihre paar Pslichtzeilen. Richtiger wäre es allerdings, die in Form einer Bitte gekleidete Bedingung der Rückgabe im Falle der Nichtbesprechung streng durchzuführen. (Ich schicke alles zurück, was aus irgendwelchen Gründen nicht besprochen wird.) Geschätze das allgemein, so könnte sehr wohl erwartet werden, daß die Rückgabe eingeforderter Bücher begründet würde. Diese Begründungen könnten vielleicht manchmal recht beachtlich sein. Sie würde event. auch zeigen, daß manches Schweigen nicht auf ungünstigem Gesamturteil beruht. Die offene Aussprache würde auch erlauben, teure Bücher zur Besprechung zu erbitten und zu geben. In solchen Fällen muß der Verleger eben vorher wissen, mit wem er es zu tun hat. Ich habe teurere Bücher immer nur mit Widerstreben zur Besprechung erbeten und es öfters unterlassen, wo es vielleicht sachlich angezeigt gewesen wäre. Anträgen von Mitarbeitern auf Einforderung dieses oder jenes Buches bin ich selten und dann erst nach Einsicht in das betr. Buch beim Sortimenten nachgekommen.

Mit diesen Grundsätzen glaube ich im Interesse aller Beteiligten gehandelt zu haben, glaube aber auch gezeigt zu haben, daß sie der zentralen Bücherbesprechungsstelle (Fabrik) vorzuziehen sind.

J. Paulsen, B. D. A.

Das Buch im Felde.

Ein Feldzug zur friedlichen Eroberung der geistigen Welt unserer Feldgrauen.

(Fortsetzung zu Nr. 259.)

XIV.

Im Schützengraben, 25. Oktober 1915.

1. Im Schützengraben wird sehr viel gelesen, jedoch meist billige Romane, wie 10 S.-Bibliothek usw.

2. Alle vorhandenen Bücher sind meist Liebesgaben und Schenkungen von Heeresangehörigen.

3. Es werden meist nur Romane gelesen, und zwar solche der neueren Zeit. Historische Romane findet man selten. Von den Offizieren wird sehr viel gelesen, namentlich Ullstein-Bücher, Fischer und Reclam. Auch dem Buche Bienenstein, »Wo Menschen Frieden finden« bin ich mehrfach begegnet.

4. Um Geschenke an die Angehörigen zum Weihnachtsfeste zu senden, wäre eine Verteilung kleinerer Kataloge oder Prospekte angebracht. Ich wäre evtl. bereit, die Verteilung an meine Kompanie zu übernehmen.

1470

5. Die nächste Feldbuchhandlung, verbunden mit der »Pflanzkriegszeitung«, ist in Pille.

Soldat Walter Reef.

XV.

1. Unbedingt besteht ein Bedürfnis nach Büchern bei Heeresangehörigen. Es äußert sich schon darin, daß die wenigen vorhandenen Bücher von Hand zu Hand wandern und Offiziere und Mannschaften solche laufend austauschen, daß fernherhin Urlauber besonders beauftragt werden, Literatur, vor allem aktuelle, mitzubringen.

2. Schenkungen von Büchern der verschiedensten Literaturzweige könnten ev. Liebesgaben-Transporten beigelegt werden. Die Hauptsache wäre bei solchen Schenkungen: a) die Aktualität des Materials, b) Bevorzugung von Büchern geringeren Umfanges, damit solche Bücher im Tornister mitgeführt werden können. Bei dem Bataillon, dem der Unterzeichnete angehört, sind Überweisungen von Büchern durch Vereine usw. noch nicht geschehen.

3. Es wird alles gelesen, was dem Einzelnen in die Hand kommt, wenn es nur einigermaßen seinem Bildungsniveau entspricht. Die literarischen Bedürfnisse treten weniger differenziert als früher, d. h. vor dem Kriege, zutage.

4. Ein Weg, um Bücherwünsche von Heeresangehörigen zu veranlassen, wäre die Inanspruchnahme der Tagespresse, die überall besonders stark vertreten ist, und der Fachblätter, die möglicherweise noch häufiger von den verschiedensten Berufsorganisationen aus direkt den Kriegsteilnehmern zugehen. — Ein anderer Weg wäre der, daß die Verleger an die einzelnen Formationen direkt (siehe diese in den Verlustlisten) heranträten, wie dies schon hin und wieder geschehen ist, um Dolmetscher, Wörterbücher, Landkarten usw. anzupreisen.

5. Adressen von Feldbuchhandlungen sind am linken Flügel des Ostheeres nicht bekannt geworden, obgleich Unterzeichneter Gelegenheit hatte, sich einigermaßen überall an und zwischen den Straßen nach Riga und Dünaburg zu orientieren. Eine wirkliche Ausbreitung und ein ergiebiges Arbeitsfeld könnten derartige Institute wohl nur gewinnen, wenn die Etappen-Inspektionen und die ihnen unterstellten Kommandanturen für die Einrichtung von Feldbuchhandlungen in Verbindung oder in losem Zusammenhang mit Etappen-Magazinen zu interessieren wären.

D r a h n,

Unteroffizier des Landsturms.

XVI.

Blankenburg a. Harz, 26. Oktober 1915.

Ich war nur fünf Monate, und zwar als Armierungssoldat im Felde, so daß sich meine Mitteilungen nur auf die Verhältnisse im Armierungsbataillon beziehen.

1. Ein Bedürfnis nach Büchern habe ich nicht bemerkt, außer mir, haben sich alle Kameraden mit ihrer Tageszeitung und noch dem einen oder anderen illustrierten Groschenblatt begnügt.

2. Von Schenkungen der Vereine und Gesellschaften, die sich die Versorgung der Truppen mit Büchern angelegen sein lassen, ist mir nichts bekannt geworden.

3. Wie schon oben gesagt, habe ich im Felde nicht gesehen, daß jemand ein Buch las. Auch eine Wandlung der Lebensanschauungen meiner Kameraden konnte ich leider nicht feststellen.

4. Es wäre vielleicht empfehlenswert, durch Anzeigen in den großen Tageszeitungen, die ja in großen Massen ins Feld gehen und da von Hand zu Hand weitergegeben werden, die im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften zu veranlassen, ihren Angehörigen Bücher zu Weihnachten zu schenken. Vielleicht ließe es sich erreichen, daß größere Blätter einen diesbezüglichen Artikel im redaktionellen Teil brächten. Da die im Felde stehenden Soldaten meist über ziemlich viel Geld verfügen, verspreche ich mir hier von einigen Erfolg.

5. Adressen von Feldbuchhandlungen sind mir nicht bekannt.

A u g u s t R ö s t e r,

Militär-Frankenwärter, Ref.-Plaz. Blankenburg-Harz.